

Uwe Brandl

# Pack die Badehose ein...

... Geschichten, die der Urlaub schreibt



Kastner

## Check-in – Ab in den Urlaub!

Nach langem Hin und Her haben wir uns dann doch entschieden, die Flucht vor miesem Wetter und ständigen Urlaubsunterbrechungen anzutreten. War nicht einfach, weil natürlich die gesamte Reiseindustrie nur auf uns Brandls aus Lower Bavaria gewartet hat.

Zehn Tage Gardasee mit Blick auf denselbigen (aus fünf Kilometern Entfernung) und italienischem Frühstück (will heißen: eine Olive, katastrophaler Kaffee und Bröselsemmel) für schlappe 3.714 Euro ist doch echt ein Schnäppchen, oder? ODER?

Kurz vor dem ersten, aber sicher letalen Tobsuchtsanfall also kam die Erlösung: zehn Tage Türkei bei zwar grenzwertigen 40° C, aber was soll's – der mittlerweile zur Routine gewordene bayerische Augustschnürl nervt wie Sau. Vor dem wollten, mussten wir fliehen. Also: ab in den Urlaub.

4.15 Uhr Ortszeit. Am Check-in stauen sich Sonnenhungrige und übergepäckverdächtige Koffer gleichermaßen. Eine ebenso geschäftige wie übergewichtige Mittfünfzigerin dirigiert die Fluggäste herrlich verschoben zu den Schaltern. „Wohin latschn se denn? Jetz jehn se schon jerade nach vorne, Männecken! Nich gucken, Frollein, bewejen se sich!“ Mannomann, und das in München...! Naja, schließlich beansprucht der Franz Josef Strauss-Flughafen ein internationaler Airport zu sein, und überhaupt fliegen wir mit Air Berlin. Also, was soll's!

Vor uns vier vorgebräunte junge Burschen, Hofbräu-Muskel deutlich ausgeprägt, Typ durchschnittliches Landjugendmitglied. Nach dem bestandenen Fachabitur geht's jetzt erstmal nach Kos, ist der in unüberhörbarer Lautstärke geführten Unterhaltung zwangsläufig zu entnehmen. Und auch sonst drängen sich selbst dem angestregten Weghörer allerlei Erkenntnisse über die Vier von der Jungschar auf. Meine Tochter sitzt mit großen Augen und ebensolchen Ohren auf ihrem froschgrünen Trolley, der mit diversen unentbehrlichen Utensilien zum Bersten gefüllt ist: Schlafkissen, Knuddelsau, CDs, CD-Player, Nintendo, Spiele für jedes Alter und jede Gelegenheit, Karten, Bücher, Trinkflasche, Keksdose, Springseil, Volleyball... hey, was ist eigentlich zu Hause geblieben? Naja – egal!

Zurück zum flugurlaubenden Triumvirat, das eigentlich korrekterweise wohl Quatuorviri – oder so ähnlich – heißen müsste. Wir chancen-

losen Weghörer wissen mittlerweile, dass sich der durchschnittliche Diskofreitagsfeierkonsum auf satte 90 Eier, will heißen Euro, summiert. Um das zu ticken, sind durchschnittlich dreieinhalb Stunden Kellnermalocher im „Spind“ angesagt... wo immer diese Spelunke auch sein mag. Wir erfahren, dass der Sepp – das ist der kleinste und dünnhaarigste in der Truppe – grundsätzlich zum Kotzen nicht aufsteht, sondern die Brühe neben die Matratze legt. Und zur Krönung dürfen wir live erleben, was ein echtes Oberlandler Frühstück ist: A Weizn, zwoa Weisse, a lätscherte Brezn und a Obstler!

„Na Burschn, dann Prost – af an scheena Urlaub und geile Weiber!“, dröhnt es von der Bar. Karina kriegt den Mund nicht zu und ich hoffe sehnlichst, dass ihre präpubertierende Aufnahmesensorik diesen Auftritt nicht der Kategorie „Megacool“ zuordnet.

Bedauerlicherweise wird es uns nach den Gesetzen der Wahrscheinlichkeit nicht vergönnt sein, die Vier von der Tankstelle in zehn Jahren wiederzusehen. Dieselbe Wahrscheinlichkeit erlaubt uns aber eine annäherungsweise Prognose ihrer durchschnittlichen Entwicklungstypik in einem relativ engen Korridor. Innerhalb dieser Grenzen ist alles drin – vom biederen, fussballdauerkonsumierenden Familienvater bis zum bierbäuchig-übergewichtigen Weizen-Dauerkonsumenten. Selbstredend sind auch sämtliche Misch- und Unterarten dieser Spezies möglich.

Immerhin, bereits der erste Check verspricht köstliche Erlebnisse bei der Betrachtung der Miturlauber. Bei der Betrachtung der eigenen Familie. Bei der Betrachtung des Urlaubs-Ichs.

Auf zum Check-in: Das Spiel kann beginnen!

## MÄDELS

Wenn Mädels, kaum dem Kind entwachsen,  
sich streichen, pinseln, Haar wegwachsen  
dann, Freund, weißt du eins genau ...  
ausgemädelt hat es sich ... Frau  
will Girlie ums Verrecken sein  
empfindet es als Seelenpein,  
dass sie als Kind behandelt wird  
was sie intellektuell verwirrt.

Schließlich ist sie doch schon groß  
ausschaun tut sie auch famos,  
findet sie und schaut verzückt  
in den Spiegel ... doch verrückt  
wird sie, als sie gewahrt  
was ihr dieser offenbart.

Ein Backfisch grinst sie von dort an  
was Girlie gar nicht fassen kann.  
Unmöglich kann sie's selber sein!  
Der Spiegel ist ein mieses Schwein,  
das sie foppt und das sie neckt  
ihr wahres Ich vor ihr versteckt .  
Oh zeig mir, Spiegel, bitt ich dich  
mir endlich doch mein wahres Ich.

Und schwuppdwupp, eh sie lang schaut  
ist unser Girlie angegraut  
und denkt zurück an jene Tage  
als sie dem Spieglein stellt die Frage  
wer die Gestalt in ihm wohl sei –  
heut wär sie's gern ... jetzt ist's vorbei!

## Opi

„Huhu Opi, hier sind wir!“

Nach dem vierzehnten „Huhu!“ hatte auch der letzte der versammelten Frühstücksterrassengemeinschaft die etwa fünfundvierzigjährige Huhuchzerin geortet. Gott sei Dank war, wenn auch mit erheblicher zeitlicher Verzögerung, jetzt auch Opis Sonar angesprungen und nahm Peilung auf. Schlurfend und leicht torkelnd setzte er sich in Bewegung. Das breite Urlaubsgrinsen auf seinem zerfurchten und partiell unrasierten Gesicht reichte bei weitem nicht aus, um über die deutlichen Anzeichen des rapide voranschreitenden körperlichen Verfalls hinwegzutäuschen.

Mit einem Rummms schrammte Opi den Sockel eines Sonnenschirms und wäre um ein Haar im frugalen Frühstücksteller seiner Schwiegertochter gelandet. Die fast erwachsene Enkelin daneben verdrehte nur die Augen und kicherte Bruder, Cousin und Cousine dümmlich zu.

„Nur schön langsam“, reagierte der fünfzigjährige Sohnmann zumindest verbal – immerhin, denn sonst krümmte kein Schwein, geschweige denn Anverwandter, auch nur einen Finger, um Opi lebend an den Frühstückstisch zu bringen.

„Kaffee und Brötchen gibt's drin“, bedeutete die Tochter, während der leicht fettelnde, ungepflegte Schwiegersohn Opi mit einer lässigen Handbewegung den einzigen Platz in der prallen Sonne zuwies.

Doch alle Rotzigkeiten seines Clans vermochten Opi nicht aus der Fassung zu bringen. Nachdem er verschnauft hatte, hievte er sich wankend mit einem breiten Heesters-Lächeln aus dem Korbstuhl und setzte sich Richtung Buffet in Bewegung. Die todschicke Billabong-Short, die jedem durchtrainierten Twen alle Ehre gemacht hätte, flatterte um seine altersdürren Beine, die in Boss-Socken und farblich abgestimmten Designer-Sneakers steckten. Auf dem lavendelfarbenen, perfekt mit dem grauen Haar korrespondierenden Shirt gähnte ein Krokodil. Das knochige Armgelenk war mit einem sauteuren Baume & Mercier-Chronografen geschmückt. Opi – daran ließ weder sein distinguiertes Auftreten noch sein Outfit irgendeinen Zweifel – Opi war stinkreich! Und ja: er genoss das Leben!

Der um ihn versammelte Hofstaat unterschied sich von dem fürstlichen Alten in erschütternder, geradezu existenzieller Weise. „Ge-

schmacklos“, „farblos“, „rüpelhaft“ sind treffende, wenn auch nur äußerst rudimentäre Beschreibungen dieser fleischgewordenen soziologischen Katastrophen. Die Tatsache, dass Opi für die zumindest physische Anwesenheit des Clans im wahrsten Sinne des Wortes die Zeche zahlte, war vollkommen klar. Ebenso offensichtlich war, dass es die undankbare Familienbagage für völlig normal und ihr gottgegebenes Recht hielt, sich die höchst „fürsorgliche“ Urlaubsteilnahme mit besonders hohen Tarifforderungen bezahlen zu lassen. Doch Opi war körperlich vielleicht leicht angewrackt, aber Opi war eines nicht: senil! Seine smaragdgrünen Augen hatten etwas katzenartig Schelmisches. Wankend drückte er sich mit seinem Blendax-Lächeln wieder aus dem Stuhl. „Ich hol mal Kaffee“, verkündete er, und aus seinen Augen leuchtete die Verschlagenheit des Tigers vor dem tödlichen Sprung. Seine Familie registrierte weder seine Worte noch erkannte sie die Gefahr in seinem ruhigen, aufgesetzt freundlichen Verhalten, die jeden objektiven Beobachter den Atem anhalten ließ.

„Die Welt ist ein großer Tierpark“, dachte Opi bei sich, „und ihr, meine lieben Verwandten, seid die Hauptdarsteller. Paviane mit roten Ärschen. Was gäbe ich darum, wenn ich eure blöden Gesichter und eure gelben, gierig gefletschten Zähne, die ihr so miserabel pflegt, bei der Testamentseröffnung sehen könnte! Ich lach mich tot, wenn ich daran denke, wie ihr völlig aus dem Häuschen geratet, wenn der Notar verliert: Alleinerbin ist das Affenhaus des Zoologischen Gartens Wien. Haha. Da war ich doch mal wirklich konsequent, oder?“

Mit einem leisen Kichern trottete Opi an den Getränkeautomaten. „Soll ich Ihnen einen Kaffee herauslassen?“, fragte die zehnjährige Melli aus Bonn höflich und nahm Opi die Tasse aus der zitternden Hand. Mit feuchten, nicht mehr ganz so grünen Augen ließ sich Opi mit einer frischen Tasse Kaffee von ihr zu seinem Tisch geleiten, ohne dass seine Sippe von ihm Notiz nahm.

Ja, die Familie ist eine Solidargemeinschaft, wenn auch nicht immer eine barmherzige.

## Das Riff

„Schon wieder so ein Trampeltier!“

Ärgerlich wich die anmutige Anemone den überdimensionalen, schwieligen Tritten des Weißrussen Anatoli aus, der mit seiner gesamten Mischpoke, einer Elefantenherde gleich, über das fast trocken-gefallene Riff latschte.

„Wenn ich könnte, würde ich ihnen gern mal so richtig in ihre unappetitlichen Zehen piksen“, maulte Sigi, die Stabschnecke, und zog sich schützend in ihr Muschelhaus zurück. „Nein, so geht das nicht weiter! Die ruinieren uns die Heimat!“

Kurt Koralle rief den Rat der Riffbewohner zusammen um zu besprechen, was man gegen die Invasion der Menschen unternehmen könne. Seit vor einigen Jahren direkt vor ihrer Haustür das „Sea Resort“ eröffnet hatte, konnte sich das Riff vor Menschen kaum mehr retten. Anfangs hatten die Besucher noch vorsichtig und behutsam die bunte Unterwasserpracht bestaunt, die sich ihnen beim Schnorcheln darbot. Aber dann, als im vorigen Jahr die Russen kamen, war es aus gewesen mit der Beschaulichkeit. Die hatten nämlich damit angefangen, Karawanenzüge zu Fuß bei Ebbe mitten über das Riff zu veranstalten. Sergej, der Animateur, war auf diese katastrophale Idee gekommen, weil ja 80 Prozent seiner Landsleute nicht schwimmen konnten. Mit Taucherbrillen bewaffnet zogen sie im Gänsemarsch seither über das schöne Korallenriff und standen dann hüfttief im Wasser, ihre flachen Mongolenschädel in die Fluten gedrückt.

Zig Trampelpfade zogen eine Spur der Verwüstung durch das einst so herrliche Naturwunder, das so vielen Pflanzen und Tieren Heimat gewesen war. Freilich hatten die Riffbewohner erbitterten Widerstand geleistet. Aber Russenfüße sind ebenso robust wie die Schädel und Körper, die sie tragen. Sie waren zwar blutend und zerschunden zurückgekehrt, doch nach der abendlichen Flasche Wodka war alles vergessen – und schon am nächsten Morgen ging es wieder im Gänsemarsch raus, verheerenden Unterwasserschaden hinterlassend.

Pete Pfeilfisch, der wegen seiner cholерischen Veranlagung gefürchtet war, brüllte:

„Ich kann diese nach Wodka stinkende Brut nicht länger ertragen! Ich wandere aus!“

## Freundinnen

Endlich hat Karina Anhang gefunden – und schon geht's los mit: Wer taucht weiter? Wer springt höher? Wer steht länger auf einem Bein? Und so weiter und so fort...

Das „Wattee!“ (Warte!) unserer Tochter dröhnt ebenso über die Pool-Landschaft wie das „Das iss aber gemein!“ oder „Gilt nicht!“ ihrer neuen Gefährtinnen.

„Könnt ihr die Hechtwende? Das können nur die ganz guten Schwimmer. Lucie, so geht Kraulen nicht. Wattee, ich zeig dir, wie du's machst!“

Kaum zu glauben, dass die permanent wechselseitigen Versuche, sich zu toppen, nicht ebenso wechselseitig auf den Wecker gehen. Aber das ist wohl der Tribut, den unsere Leistungsgesellschaft schon in jungen Jahren abverlangt. Nur der, der das Bessere will und kann, zählt. Und wer will schon freiwillig ein Looser sein? Saskia will nicht und Kari schon dreimal nicht. Also Liegestütz unter Wasser, Kopfstand, Ballwerfen.

Nur, ja, nur bei den überlebenswichtigen Grundtechniken, da gehen sich die Kids freiwillig und instinktiv aus dem Weg. Oder haben Sie jemals erlebt, dass die Revierbehauptungsrituale mit einem Wettstreit im Buchstabieren oder Rechnen ausgefochten wurden? Ich jedenfalls hatte noch nie das Vergnügen, ein Urlaubsalphatier zu entdecken, das seine Führungsposition durch fehlerfreies Subtrahieren oder Multiplizieren errungen hätte.

„Saskia, kannst du das auch: Ein gesprungener Hecht mit achtfacher Schraube?“

„Ich kann neunfach, glaube ich“, meint die.



